



Hauptausgabe

Jungfrau-Zeitung  
3800 Interlaken  
033/ 826 01 01  
www.jungfrau-zeitung.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 2'208  
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.003  
Abo-Nr.: 1008268  
Seite: 3  
Fläche: 81'767 mm<sup>2</sup>

## Für mehr Horn im Land

Eine IG will, dass die Zahl der horntragenden Kühe steigt. Die Lancierung einer Volksinitiative stösst unter den Bauern im Mikrokosmos jedoch nicht nur auf Zustimmung.



Nicht nur über das **Bedrohungspotenzial der Hörner** wird in dieser Debatte diskutiert.

Foto: Keystone, Peter Schneider

von **YVES BRECHBÜHLER**

**LANDWIRTSCHAFT** Wer in hiesigen Schaufenstern Modell-Kühe ohne Hörner sehen will, muss lange suchen. Bei ihren lebenden Artgenossen in Ställen und auf Wiesen sieht die Realität etwas anders aus. Denn schweizweit trägt nur knapp ein Drittel aller Kühe Hörner. Das stört die Interessengemeinschaft (IG) Hornkuh, die nun begonnen hat, Unterschriften für eine Volksinitiative zu sammeln. Die Forderung ist klar und einfach. Für jede horntragende Kuh soll der Bund dem

Bauer in Zukunft einen Franken pro Tag zahlen. Das Ziel ist, einen finanziellen Anreiz zu schaffen, damit Kühe wieder vermehrt Horn tragen können. Die Befürworter argumentieren, dass das Abnehmen der Hörner einen massiven Eingriff in die Würde des Tieres darstellt. Ausserdem seien die Hörner ein wichtiges Kommunikationsmittel.

### Neue Zahlen liegen vor

Lange Zeit wurde vermutet, dass über 90 Prozent der Kühe in der Schweiz enthornt sind. Eine Umfrage der Nutz-

tierschutzorganisation **Kagfreiland** zeigte kürzlich, dass es mehr horntragende Kühe gibt als bisher angenommen. Rund 30 Prozent aller Kühe sollen es momentan sein. Generell gilt: Je grösser ein Betrieb, umso weniger Tiere tragen Hörner. Bei kleinen Bauernhöfen mit weniger als 20 Kühen haben über 40 Prozent der Kühe Hörner - bei grossen Bauernhöfen mit über 50 Kühen nur gerade noch 4 Prozent. Für die Initianten ist das eindeutig zu wenig. Ausserdem stören sie sich an den Beweggründen der Bauern. Denn diese

Hauptausgabe

Jungfrau-Zeitung  
3800 Interlaken  
033/ 826 01 01  
www.jungfrau-zeitung.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 2'208  
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich



Themen-Nr.: 541.003  
Abo-Nr.: 1008268  
Seite: 3  
Fläche: 81'767 mm<sup>2</sup>

würden den Tieren die Hörner meist aus wirtschaftlicher Vernunft abnehmen. Eine Kuh ohne Hörner braucht in der weitverbreiteten Laufstallhaltung weniger Platz als eine mit Hörnern. So können auf gleichem Raum mehr Tiere gehalten werden.

Stephan Liebold aus Habkern betreibt einen nach besonders strengen Richtlinien arbeitenden Demeter-Hof und hält acht behornnte Kühe in einem Anbindestall. Für ihn ist es selbstverständlich, dass man den Tieren die Hörner nicht abnimmt: «Ein Kuh oder eine Ziege ohne Hörner wirkt auf mich immer irgendwie unvollständig.» Es ist der einseitige Blickwinkel in der Tierhaltung, der ihn stört. Das Enthornen der Kühe ist für Liebold ein gutes Beispiel. «Die Tiere werden unseren Bedürfnissen und äusseren Zwängen angepasst, nicht die Haltungsbedingung dem Wohl und dem arteiligen Verhalten der Tiere nachempfunden», so der Habker Bauer. Konkret zur Initiative gefragt meint Liebold, dass «ein Anreiz besser ist als Strafe». Für ihn stehen aber auch andere Aspekte im Vordergrund. Er nennt die Aufklärungsarbeit von Tierärzten oder auch die Weiterentwicklung von Stallsystemen. «Hier ist eine möglichst praxisbezogene Forschungsarbeit der Universitäten und Fachschulen in Verbindung mit den Bauern wichtig», sagt er. Mittlerweile finden in Zusammenarbeit mit Demeter an der Universität Kassel in Deutschland grossangelegte Studien statt. Dabei soll unter anderem herausgefunden werden, welche baulichen Massnahmen und Verhaltensregeln im Umgang mit behornnten Kühen besonders wichtig sind.

## Eine Frage der Methode

Peter Zwahlen aus Matten ist Bauer und führt einen Hof mit zwanzig Kühen im Laufstall. Früher hatten seine Kühe Hörner, vor ein paar Jahren stellte er aber um. Für ihn fallen die wirtschaftlichen Argumente nicht stark ins Gewicht. «Eine Kuh gibt so oder so zu tun», sagt er. Zwahlen setzt auf hornlose Kühe aufgrund einschlägiger Erlebnisse, die er mit ihren horntragenden Vorgängerinnen hatte. Einmal habe er eine Kuh mit schönem Horn an einen Händler verkauft. Im Nachhinein hat er hören müssen, dass der neue Besitzer dem Tier die Hörner absägen liess. «So etwas möchte ich nicht zulassen», so der Mattner Bauer. Das Enthornen von Tieren, die älter als einen Monat sind, ist grundsätzlich heikler. Durch die erhöhte Gefahr von Infektionen kann es zu schweren Komplikationen kommen. Zwahlen erzählt, dass er – entgegen den Aussagen der Horn-Befürworter – die Erfahrung gemacht habe, dass die hornlosen Tiere untereinander tendenziell friedlicher seien.

Auch während und nach dem Enthornen wirken die Tiere auf ihn nicht sonderlich gestresst. Er gesteht aber auch ein, dass «dies ja nicht zwingend heissen muss, das dem wirklich so ist». Aber auch das Bundesamt für Veterinärwesen hält in einem Themenpapier fest, dass auch nach dem Abklingen der Betäubung kein Anstieg des Schmerz- und Stresshormons Kortisol festgestellt werden könne. Voraussetzung dafür ist die Anwendung der richtigen Methode, dem Ausbrennen, und der Verabreichung der richtigen Medikamente. Für Bauer Zwahlen ist die Forderung der IG Hornkuh auch finanziell zu hoch gegriffen: «365 Franken pro Jahr und Tier ist sehr viel Geld», meint er.

Nr. 133199, online seit: 7. Oktober – 14.22 Uhr

## Der lange Weg der IG Hornkuh

Die Interessengemeinschaft Hornkuh wurde von den beiden Biobauern Armin Capaul und Daniel Wismer sowie Autor Martin Ott und weiteren Sympathisanten gegründet. Capaul ist Bergbauer in Perrefitte im Berner Jura, und Wismer führt einen Hof mit Yaks im Walliser Dorf Emdb. Bereits 2012 setzte sich die Gemeinschaft auf politischer Ebene für Direktzahlungen für behornnte Tiere ein. Ihr Anliegen blieb bisher erfolglos. Seither wandte sich Capaul mit mehreren Briefen direkt an Bundesrat Johann Schneider-Ammann, der befugt gewesen wäre, das Anliegen der IG umzusetzen. Da der Bundesrat nicht darauf einging, sucht die Gemeinschaft um Capaul nun doch den Weg über eine Volksinitiative. Hinter dem Anliegen der IG Hornkuh stehen viele Labels wie Bio Suisse, Bioterra, Demeter oder IP Suisse, Kagfreiland, die Kleinbauernvereinigung, Pro Natura oder Pro Specie Rara und viele andere Organisationen wie der Schweizer Tierschutz, der WWF oder auch Helvetia Nostra, respektive die Fondation Franz Weber.



Hauptausgabe

Jungfrau-Zeitung  
3800 Interlaken  
033/ 826 01 01  
www.jungfrau-zeitung.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 2'208  
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.003  
Abo-Nr.: 1008268  
Seite: 3  
Fläche: 81'767 mm<sup>2</sup>

## Fragen und Antworten zur Enthornung

### Wie entfernt man die Hörner bei Kühen?

Es gibt verschiedene Methoden, um die Hörner abzutrennen. Normalerweise werden bei Kälbern die Hornanlagen mit einem Brenneisen zerstört. Die Hitze verhindert zudem starke Blutungen und senkt das durch den Eingriff entstehende Infektionsrisiko der Tiere. Bei anderen Methoden, wie dem Amputieren der Hörner mit einer Zange, setzt man das Tier stärkeren Schmerzen aus. Deshalb werden diese Methoden nicht mehr empfohlen.

### Welchen Belastungen setzt man das Tier bei einem solchen Eingriff aus?

Die Belastung ist eine Mischung aus Schmerz und Stress. Mit einer lokalen Betäubung wird der Schmerzreiz vom Tier weniger wahrgenommen. Sie ist vom Bund vorgeschrieben. Zur Stressreduktion

kann dem Tier zusätzlich ein Beruhigungsmittel gespritzt werden. Bei Kälbern unter zehn Tagen kann dieses aber gefährliche Nebenwirkungen haben.

### Wann findet die Enthornung statt?

Die Enthornung wird meist in den ersten drei bis vier Lebenswochen des Kalbes gemacht.

### Braucht es für diesen Eingriff einen Tierarzt?

Nein, nach den momentanen gesetzlichen Grundlagen darf der Tierhalter die Tiere selbst enthornen. Dazu muss er aber einen Sachkundenausweis besitzen, den er sich in einem von den zuständigen Bundesämtern anerkannten Kurs erworben hat.

Quelle: Bundesamt für Veterinärwesen